

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sechszehntes Stück.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-68441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-68441)

Der Volksfreund

oder

Gemeinnütziges Wochenblatt

für

den Städter und Landmann.

Sechszehntes Stück.

Leben Ludwigs XVI.

(Fortsetzung.)

Die besten Menschen fallen oft an moralischem Werthe, wenn sie das Glück erhebt: aber der große Schritt vom Privatleben zur höchsten Stufe menschlicher Ehre, und von der Abhängigkeit, in welcher Ludwig XVI. unter seinem Großvater gestanden hatte, zur unumschränkten Gewalt, veränderte seinen einfachen, geraden und menschenfreundlichen Charakter nicht. Er blieb der Mensch auf dem Throne, der er vorher gewesen; und er wollte nicht wie ein lebloses Götzenbild auf demselben sitzen, sondern kannte die schweren Pflichten desselben und strebte ernstlich, sie zu erfüllen.

Man hat eine Menge solcher kleinen Charakterzüge und Äußerungen, die das Innere des Menschen zuverlässiger verrathen, als große Amts-Neden und Prunk-Handlungen, in den öffentlichen Blättern von ihm aufgezeichnet, aus welchen dieses erhellet, und davon hier wenigstens einige angeführt zu werden verdienen.

Als ihm seine Brüder zum Antritt der königlichen Würde Glück wünschten, sagte er zu ihnen: „Ihr sollt mich nicht **Sire**, „oder **Ihro Majestät** nennen. Ich „würde zu viel verlieren, wenn ich d n „Brudernamen nicht mehr hören sollte, „an den ich gewöhnt bin.“

Dem Grafen von Provence erlaubte er sogleich, dem Staatsrathe beizuwohnen, mit den Worten: „Da du „einst mein Nachfolger werden kannst: „so wird es besser für dich seyn, wenn „du in den Geschäften nicht so fremd bist, „als ich jest bin.“

Sein Vater hatte in den letzten Jahren seines Lebens einen Regierungs-Plan schriftlich entworfen, unter der Aufschrift: **An denjenigen von meinen Söhnen, der zum Throne gelangen wird, von den Mitteln sein Volk glücklich zu machen.** Er hatte diese Schrift seiner Gemahlin zur Bewahrung anvertrauet, und diese hatte solche, als sie sich dem Tode nahe fühlte, dem Bi-

Q

schof



Schof von Verdun übergeben. Dieser Prälat eilte auf die erste Nachricht vom Tode **Ludwigs XV.** nach Hofe, und übergab dem jungen Monarchen den ihm aufbewahrten Schatz, welcher sich damit fünf Stunden lang in sein Cabinet verschloß, und beim Heraustrreten einen Expressen abfertigte, den **Grafen von Meaupas**, einen der würdigsten Minister seines Großvaters, den die berühmte **Marquise von Pompadour** von seinem Posten verdrängt hatte, zu seinem Rathgeber zu berufen. Er that dieses durch folgendes eigenhändige Schreiben:

„In dem tiefen Schmerze, unter dem ich erliege, und den ich mit dem Königsreiche theile, habe ich der Pflichten viele zu erfüllen: ich bin König, und dieser Name legt mir große Verbindlichkeiten auf. Allein ich bin erst zwanzig Jahr alt, und habe noch nicht alle Kenntnisse, die ich haben muß. Meine Überzeugung von Ihrer Rechtschaffenheit und tiefen Einsicht in den Geschäften bewegt mich daher, Sie zu nöthigen, daß Sie mir mit Ihrem Rathe beystehen. Kommen Sie also so bald zu mir, als es Ihnen möglich seyn wird.“

In dem ersten am 20sten May gehaltenem Staatsrathe that er folgende Rede an die Minister:

„Ich muß meinem gerechten Schmerz Grenzen setzen, um die Pflichten der königlichen Würde zu erfüllen. Ich habe Sie zusammen berufen, Ihnen meine Absichten bekannt zu machen. Ein jeder von Ihnen mache sich bereit, mir auch außer dem Conseil, dem ich

„regelmäßig benzuwohnen verspreche, und wozu ich würdige und einsichtsvolle Personen berufen werde, deutliche und genaue Nachricht von seinem Departement zu geben, und meine Befehle zu den fernern sich darauf beziehenden Geschäften zu empfangen. Da ich bloß die Ehre meines Reichs und die Glückseligkeit meiner Unterthanen befördern will: so wird Ihre Geschäftsführung nur dann meinen Beyfall haben, wenn Sie diese meine Grundsätze befolgen. Zum Generalleutenant der Polizey von **Sartine** sagte er: Stellen Sie die guten Sitten in der Hauptstadt wieder her! Ihre Wiederherstellung bey Hofe nehme ich über mich.“

Als der **Herzog von Bourbon** ihm zu **Choisy** die Aufwartung machte, fragte er ihn: **Wo bleibt denn Madame de Bourbon?** — Sie kommt Sire! Aber, versetzte der König, warum geht denn Ihre Frau nicht mit Ihnen? **Gehe ich doch auch mit der Meinigen?**

Ein gewisser Minister unterhielt einen strafbaren Umgang mit der Frau eines Mannes, der sich durch diese Verwandtschaft mit dem Ministerium geehrt glaubte. Dem verwies es der König mit den Worten: ein Minister müsse dem Volke mit gutem Beispiele vorgehen, und ihm kein Uergerniß geben.

Er erfuhr, daß ein Becker zu **Passy**, da wegen des Frohnleichnamfestes, welches der Hof daselbst begieng eine große Volksmenge zusammen kam, das Brod um 6 Sous über die Taxe verkauft hatte. Diesen

Diesen ließ er selbst vor sich kommen, gab ihm einen derben Verweis, und verdammte ihn zu 500 livres Geldstrafe.

Er fragte auf einem Spaziergange einen Müller, der einen Korn sack trug, was das Pfund Brod koste? drey Sous, sagte dieser. Mein, das ist zu viel! rief der gute König. In kurzer Zeit müssen die Franzosen ihr Brod wohlfeiler essen.

Als er in Versailles ankam, und schon die Treppe hinauf gestiegen war, bemerkte er unter der versammelten Menge das Geschrey eines armen schwachen Greises, der ihm eine Bittschrift überreichen wollte. Gleich kehrte sich der Monarch in der ersten Bewegung der Menschenliebe um, und gieng die Treppe wieder hinunter bis in den Hof, sie ihm abzunehmen.

Auf einer Spazierfahrt näherte sich ein mittelmäßig gekleideter Mann dem Kutschenschlage und sprach einige Minuten mit dem Könige. Man weiß nicht, was sein Anbringen war: aber der Monarch nahm sogleich alles Geld, was er bey sich hatte, und ließ sich der Königin und der Prinzen und Prinzessinnen ihre Baarschaften dazu geben, und schickte es dem Unbekannten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Es wird den Lesern dieses Blatts gewiß angenehm seyn, den Text zu der feyerlichen Musik, welche an dem hohen Fahrtage Sr. Herzogl. Durchlaucht auf dem hiesigen Rathhause aufgeführt worden, hier mitgetheilt zu erhalten:

Chor.

O Tag der Wonne! Taucht ihr Brüder!

Und stimmt in unsern Hochgesang!
Er kehrt, bekränzt mit Heil, uns wieder

Der
Vom Thron des Ewigen hernieder!
Singt Gott zum Lobe Preis und Dank!

Jehovah's Ehre zu erheben,
Ertönen ringsum Stadt und Land:
„Des besten Fürsten theures Leben
„Erhält uns, die Ihn uns gegeben,
„Und schützt uns Gottes Vaters
„Hand!“

O Tag der Wonne! Taucht ihr Brüder!

Und stimmt in unsern Hochgesang!
Er kehrt, bekränzt mit Heil, uns wieder

Der
Vom Thron des Ewigen hernieder!
Singt Gott zum Lobe Preis und Dank!

Recitativ.

Dir danken, deinen Ruhm erhöhen,
Wie billig ist uns diese Pflicht!
Wir treten vor dein Angesicht,
O Gott! mit Lobgesang und Flehen!
Wirst du, o Vater in den Höhen
Dies unser Loblied nicht verwinden?
Verwirfst Du unser Flehen nicht? —
Wenn bey des Aufruhrs Angewittern
Rings um uns her die Wälder ättern,
Und angstvoll jedes Herz erbebt:
Wenn dort die Hyder der Empörung
Ihr grauenvolles Haupt erhebt,
Und mit Verbrechen und Zerstörung
Dein Dir gewohntes Volk bedrückt,
Ihro frech Dein Heiligthum entwehrt:
Dann deckst Du uns mit Deinem Schilde,
Schüttest unter unsers Ferkeln Milde

Der

Des Frevels grause Scenen siehn,
Und Stadt und Land in Frieden blühn?
O sieh, mit Lobgesang und Flehen
Eritt jeder vor Dein Angesicht!
Wirst Du, o Vater in den Höhen!
Dies unser Loblied nicht verschmähen?
Verwirfst Du unser Flehen nicht?

Arioso.

Herr des Lebens! stammelnd fallen
Wir auf unser Angesicht,
Höre Deiner Kinder Lallen,
Und verwirf ihr Flehen nicht!

Großer Vater! ja, Du hörst
Unser Loblied, unser Flehn;
Du bist gnädig, und gewährest
Uns des Theuren Wohlergehn! —

Recitativ.

Wir sind erhört! Verkündet's allen,
Die seiner Huld und Fürsicht traun!
Wir sind erhört! Mit Wohlgefallen
Blickt Gott auf uns herab! Nun schau
Wir in die Zukunft ohne Graun.
Er, den er schuf nach seinem Bilde
Soll lange noch, soll spät noch unser seyn,
Und spät noch sollen wir der Früchte
Seiner Milde,
Und Seines Wohlergehns uns freun!

Duett.

1. Er ist es, der mit Gnade
Mit Weisheit uns regiert!
2. Er ist's, der unsre Pfade
Durch Blumen-Auen führt!
1. Sein Herz ist voll Erbarmen,
Und liebevoll Sein Blick!
2. Ihn rührt die Noth des Armen,
Er sorgt für aller Glück!
1. 2. Er wandelt jede Klage
In frohes Dankgefühl,
Und schafft uns heitrer Tage
Und Lebensfreuden viel!

Recitativ.

O wohl uns allen! Freudig blicken
Wir auf zu Dir, Du Herr der Welt!

Und dankent's Dir, dem unser Dank gefällt,
Daß Deine Hand uns Ihn erhält,
Den sie uns gab, um viele tausend zu be-
gücken!

Wir danken's Dir, um siehn von Deinem
Thron
Vergeltung Ihm, und Seiner Mühen
Lohn! —

O daß auch wir, die wir Ihn kindlich ehren,
Stets Seiner Huld und Liebe würdig
wären!

Auf, laßt uns unsern Bund erneun!
Laßt uns mit Herz und Mund Ihm neue
Treue schwören!

Wir wollen dankend froh Ihm unsre Kräfte
weh'n.

Und unsers Fürsten werth zu seyn,
Durch Bidersinn und Enttracht Ihn er-
freun!

Schluß-Chor.

Ja, wir schwören! laß gelingen
O Du Vater der Natur!
Die Gelübde, die wir bringen!
Lehr' uns halten unsern Schwur!

Dieses schönen Tags der Wenhe
Noch im Enkel uns zu freun,
Laß uns liebe, laß uns Treue
Unserm guten Fürsten weh'n!

Heilig, heilig, ewigthauer
Sei uns Recht, Gesetz und Pflicht,
Und die Freude dieser Feyer
Raub' uns Trug und Dünkel nicht!

Unserm besten Fürsten geben
Wir uns ganz zum Eigenthum!
Ihm zum Wohlgefallen leben,
Sei noch sterbend unser Ruhm!

O erhalt' uns diese Triebe
Kindlicher Ergebung voll!
Und auf unsers Fürsten liebe
Bau' des Vaterlandes Wohl!

Der Volksfreund

oder

Gemeinnütziges Wochenblatt

für

den Städter und Landmann.

Siebenzehntes Stück.

Leben Ludwigs XVI.

(Fortsetzung.)

Alle Personen, welche wegen Corresponzen oder Hofintriguen, auch wegen schuldiger Ummengelder, Steuern und kleiner Contrebanden gefangen saßen, befahl er los zu lassen. Bey der Durchsicht der Liste der in der Bastille befindlichen Gefangenen fand er einen Mann, der wegen unanständiger gegen den vorigen König geführten Reden 40 Jahr gefessen hatte. Da sagte er: Er ist genug gestraft und muß schon alt seyn. Man setze ihn sogleich in Freyheit; jedoch mit Vorsicht, daß die schnelle Veränderung der Luft und des Zustandes ihm nicht schaden möge!

Bey Durchscheidung der Rechnungen des Polizen-Departements, bemerkte er mit edlem Unwillen die Summen, welche zur Besoldung der Spione bezahlt wurden, und befahl, diese Ausgabe ganz aufzuheben; indem sie eine für den Staat desto unnützer Last wäre, jemehr er dadurch eine niedrige Habsucht, die der Sicher-

heit der Bürger und dem Ruhm der Regierung gleich schädlich sey, begünstigte.

In einem seiner Gärten fragte er zwey mit Jäten beschäftigte Weiber: was ihnen diese Arbeit des Tages eintrüge? Diese antworteten, ohne den König zu kennen: Sechs Sous, lieber Herr! Es ist freylich nicht viel: aber nun wird doch, Gottlob! das Brod wohlfeiler! Der König fragte darauf den Gärtner, wie viel Taglohn diese Weiber bekämen? Und die Antwort war: Zwanzig Sous! Wie, 20 Sous? rief der erstaunte Monarch? Ja, Sire, das ist der gewöhnliche Preis, erwiederte er. Nun wurden die Weiber hergerufen, mußten den Gärtner von seiner Betrügerey überführen, welcher augenblicklich fortgejagt wurde, und erhielten von dem Tage an die ihnen bestimmten und in der Gartensrechnung aufgeführten 20 Sous zum Lohn.

Ein Kaufmann bat im Depesch-Conseil um eine Frist gegen die ihn ver-

A

folgen